

Michael Schober¹

Filmtipp: Ich wollte noch einmal die Sonne sehen

Dokumentarfilm mit der Zeitzeugin Erna de Vries, Deutschland 2007 (40 Min.)

Der Dokumentarfilm *Ich wollte noch einmal die Sonne sehen*² mit der 2021 verstorbenen Zeitzeugin Erna de Vries ist ein gutes Beispiel, wie die Erfahrung einer Zeitzeugin für die nachfolgenden Generationen erhalten und, indem Zweitzeug:innen³ gewonnen werden, weitererzählt werden kann. Die Stärke liegt dabei in dem persönlichen Zugang, den sich auch kommende Generationen so erarbeiten können.

Den Kern des Films bildet ein ausführliches Interview mit der Zeitzeugin, deren Biografie zudem u. a. in Form eines Aufsatzes zugänglich ist.⁴ Außerdem werden durch das Projekt *Zeitlupe* umfangreiche Begleitmaterialien und didaktische Materialien bis hin zu direkt verwendbaren Arbeitsblättern für den Schulunterricht zur Verfügung gestellt.⁵ Des Weiteren ist das dort ebenfalls abrufbare Transkript ihres Berichts sehr hilfreich.

Besonders zu würdigen ist, dass das Interview im Film mit sehr sorgfältig ausgewähltem Dokumentarmaterial ergänzt worden ist, was das Verständnis des Gesagten vertieft, ohne aber den authentischen Bericht von Erna de Vries in den Hintergrund zu drängen. Die Priorität bleibt bei den Aussagen der Zeitzeugin.

Im Mittelpunkt der Erzählungen von Erna de Vries steht ihr selbstloses Handeln: Sie ist ihrer Mutter, die Jüdin war, in die Deportation nach Auschwitz gefolgt, auch wenn sie selbst dank ihres christlichen Vaters davon hätte verschont bleiben können. Auch als sie in Auschwitz-Birkenau ihrer Ermordung durch Gas um Haaresbreite entkommt, ist ihr erster Gedanke, sich vor ihrer Verlegung ins Konzentrationslager Ravensbrück wenigstens noch von ihrer Mutter zu verabschieden. Sie

nimmt den Auftrag ihrer dem Tode geweihten Mutter, von all dem, was ihnen beiden und unzähligen Anderen angetan wurde, zu berichten, bis ins hohe Alter sehr ernst.

Erna de Vries erzählt dabei ohne jeden Anflug von Bitterkeit, was ihre Worte umso eindringlicher wirken lässt. Ihre auch von Menschen aus ihrem privaten Umfeld bezeugte ungebrochene positive Einstellung zum Leben bleibt spürbar. Ehemalige Schüler:innen, die sie noch im direkten Gespräch erlebt haben, berichten Ähnliches. Es ist die stille Würde dieser Frau, die einen gefangen nimmt und ihrer Erzählung bis in die tiefsten menschlichen Abgründe folgen lässt. Dabei nimmt sie kein Blatt vor den Mund, sondern beschreibt die Vernichtungslogiken der Lager, sei es in Form von sinnloser Zwangsarbeit, Hunger, Krankheit und schließlich Mord, wie sie waren. Auch die zynische Aussage eines Gestapo-Mannes, der sie dafür lobt, dass sie ihrer Mutter folgt, hält sie fest.

Umso beeindruckender ist es, dass sie auch drei Menschen erwähnt, die im Sinne der »Unterbrechung von Gewalt«⁶ menschlich gehandelt haben, indem sie Erna de Vries vor dem Terror der Pogromnacht und der anstehenden Deportation ihrer Mutter gewarnt oder ihr eine nicht-konforme Äußerung zugeraunt haben, weil selbst diese wenigen kleinen Signale nicht ohne Risiko waren.

Die didaktischen Einsatzmöglichkeiten des 40-minütigen Films sind vielfältig. Er lässt sich für die Thematisierung der *Schoah* im Geschichts-, Politik-, Deutsch-, Ethik- oder Religionsunterricht einsetzen. Es ist aber auch gut möglich, ihn für die Vorbereitung einer Gedenkstättenfahrt zu nehmen und einzelne Passagen zum Gedenken an

1 Dr. Michael Schober ist Diözesanbeauftragter für interreligiösen Dialog im Bistum Osnabrück. Von 2015 bis 2021 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Religionspädagogik am Institut für Katholische Theologie der Universität Hildesheim mit Lehrverpflichtungen an der Universität Hannover. Er ist Mitglied der Forschungsgruppe REMEMBER und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Osnabrück.

2 Der Dokumentarfilm ist auf Youtube online verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=BBNDRsAsmD0> [Zugriff: 26.03.2022]. Er kann außerdem über das Projekt *Zeitlupe* heruntergeladen werden, online verfügbar unter: <http://www.projektzeitlupe.de> [Zugriff: 26.03.2022].

3 Beim Zweitzeug:innen-Projekt geht es kurz gesagt darum, Pat:innen zu finden, die sich jeweils eine Biografie von Zeitzeug:innen als persönlichen Zugang aneignen, um davon dann



www.youtube.com/watch?v=BBNDrSasmD0 | Screenshot

Ich wollte die Sonne noch einmal sehen. Und ich hab die Sonne gesehen.

die Zeitzeugin vor Ort zu lesen.⁷ Auch lassen sich vielfältige Anlässe für die Selbstaneignung der Thematik, zum Beispiel durch kreatives Schreiben, finden. In den Begleitmaterialien wird hier das Verfassen eines Tagebucheintrages, bezogen auf ihre Zeit im Konzentrationslager Ravensbrück, vorgeschlagen.⁸ Möglich wäre auch, eine Gedenktafel (Inschrift und/oder Bild) zu gestalten, die Erna de Vries würdigt.

Schüler:innen können außerdem selbst durch die eigene Auseinandersetzung mit dem Film ganz bewusst zu Zweitzeug:innen werden und ihre Mitschüler:innen über das Angeeignete informieren. Als Rahmen würde sich dafür eine Gedenkstunde an der Schule zum 9. November oder 27. Januar anbieten. Die Kommunikation von Schüler:innen zu Schüler:innen hat, wenn sie gut begleitet ist, den Vorteil, dass sie ohne den berühmten *erhobenen Zeigefinger* auskommt.

in Bildungsprojekten u. a. berichten zu können. Idealerweise wären wir dann eine Gesellschaft voller Zweitzeug:innen. Näheres auf der Homepage des Vereins, online verfügbar unter: <https://zweitzeugen.de/> [Zugriff: 26.03.2022].

4 Vgl. Engelmann, Rainer (2021): »Ich wollte nochmal die Sonne sehen«. Aus dem Leben der Zeitzeugin Erna de Vries, in: Ders.: Wir haben das KZ überlebt. Zeitzeugen berichten, Bonn, S. 59–91.

Ferner können einzelne Filmabschnitte zum Beispiel zur Pogromnacht am 9. November 1938 herausgegriffen werden. So wird durch die plastische Schilderung, die Erna de Vries von ihrer verwüsteten Wohnung gibt, der Terror des historischen Ereignisses mit einem Male erschreckend konkret.

In den Begleitmaterialien gibt es zudem sehr interessante Zeitdokumente

über die Pogrome in Kaiserlautern. Besonders eindrucksvoll ist dabei der Bericht eines Schulleiters über den Ausschluss jüdischer Schüler:innen und die »Gleichschaltung« der Schule aus seiner sichtlich antisemitischen Perspektive.⁹

Der Thematik entsprechend eignet sich der Film in erster Linie für die Sekundarstufe I und II. Dafür kann ich den Film nur wärmstens empfehlen. Berichte über Ihre eigenen Erfahrungen mit dem Film im Unterricht interessieren mich sehr. Bitte senden Sie mir Ihre Rückmeldungen, ggf. gerne per Mail an m.schober@bistum-os.de, zu.

5 Vgl. Homepage des Projektes Zeitlupe, online verfügbar unter: <http://www.projektzeitlupe.de/> [Zugriff: 26.03.2022].

6 Zum Begriff der Unterbrechung von Gewalt vgl. Schober, Michael (2019/2012): Zeugnisse der Unterbrechung von Gewalt im Krieg – Grundlegung einer theologischen Ethik des nicht suspendierten Zweifels, Hildesheim, S.21–62, online verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:hil2-opus4-9902> [Zugriff: 27.03.2022].

7 Den Hinweis auf diese Möglichkeit verdanke ich Bettina Röwe.

8 Vgl. Arbeitsblatt 07 – Tagebucheintrag zum KZ Ravensbrück, online verfügbar unter: <http://www.projektzeitlupe.de/de/ernadevries/lehmaterial/> [Zugriff: 26.03.2022].

9 Arbeitsblatt 02 – Die jüdische Sonderklasse in der Röhlmstraße. Der Brief des Schuldirektors an das Schulamt Kaiserslautern, online verfügbar unter: <http://www.projektzeitlupe.de/de/ernadevries/lehmaterial/> [Zugriff: 26.03.2022].